

15. September 2009

Vernehmlassung Kinderbetreuungsverordnung

Die Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft lehnt die Gesetzesvorlage ab. Die Vorlage geht weit über die beabsichtigte Rahmengesetzgebung hinaus. Sie würde einen einschneidenden Eingriff in Privatsphäre und familiäre Strukturen bedeuten, welcher zu massivem administrativem Mehraufwand, aber zu keinen Verbesserungen der Betreuungsqualität führen würde.

Mehr Kontrolle ist nicht gleich bessere Qualität

Gemäss Vorlage soll jede Betreuerin und jedes betreute Kind mindestens einmal jährlich besucht werden. Dass bei einem vielleicht zweistündigen Besuch Missstände festgestellt werden könnten ist eine Illusion und darf als Zeitverschwendung bezeichnet werden.

Nicht leistbarer Aufwand

Gemäss den Angaben des Bundesamtes für Statistik gibt es rund drei- bis viermal mehr Verwandte und Nachbarn, welche als Tages- oder Pflegeeltern helfen Kinder zu betreuen, als dass Kinder in Krippen und Horten betreut werden.

Nimmt man zum Beispiel die rund 180'000 Kinder unter 15 Jahren im Kanton Zürich und rechnet man damit, dass vorsichtig geschätzt 5% davon regelmässig und während mehrerer Tage pro Woche von Verwandten oder Nachbarn betreut werden, so führt bereits der einmal jährliche Besuch dieser Betreuungsverhältnisse zu einem grossen Aufwand. Dazu kämen die Durchführung der obligatorisch zu belegenden Kurse, die Bearbeitung und Abklärung der Bewilligungsanträge, vertiefte Abklärungen bei Verdachtsfällen, die Erhebung der jährlichen Statistiken sämtlicher Betreuungsverhältnisse inkl. Grosseltern, und so weiter. Kaum vorstellbar, welche Administration dafür aufgebaut werden müsste. An dieser Stelle Lücken überbrücken statt anderswo administrativen Leerlauf produzieren würde vielen Familien und Kindern dienen.

Betreuende und Eltern in ihrer Erziehungsarbeit unterstützen statt kontrollieren

Es gibt zahlreiche niederschwellige Massnahmen, welche mit viel weniger Aufwand eine tatsächliche Verbesserung der Betreuungsqualität bewirken. Dies sowohl bei Betreuungspersonen wie auch bei Eltern.

1. Fachwissen in der Erziehungsberatung mit Erfahrung ergänzen

Im Bereich der Erziehungsberatung sind heute zu viele ausgebildete Fachpersonen tätig, welche zwar über viel Fachwissen verfügen, jedoch nicht über langjährige Erfahrung in der Praxis. Wer sich beispielsweise nicht über Jahre in Einrichtungen oder einer grösseren Familie mit schwierigen Jugendlichen auseinandergesetzt hat, wird Eltern mit ebendiesen Problemen keine grosse Hilfe sein und im schlechten Fall die Situation gar verschlimmbessern.

2. Die Mütter- und Väterberatung ist ein Erfolgsmodell

Die Mütter - und Väterberatung hat sich in den letzten Jahren als eine grosse Unterstützung etabliert. Sie hilft jungen Eltern und ist Anlaufstelle für Fragen und Probleme in der ersten Zeit nach der Geburt. Leider wurden die Stellen der Mütter- und Väterberatung im Zuge von Sparmassnahmen reduziert.

3. Kinderärztliche Untersuchung im Vorschulalter

Heute finden in der Regel zwei- bis drei Kinderarztbesuche während des ersten Lebensjahres statt. Diese Besuche gelten in erster Linie dem Impfen und einer gesundheitlichen Untersuchung. Sie bieten dem Kinderarzt oder der Kinderärztin jedoch auch Gelegenheit, den Kontakt zu den Eltern zu pflegen, für Fragen und Probleme zur Verfügung zu stehen und nachzuhaken, wo Schwierigkeiten vermutet werden. Danach wird ein Grossteil der Kinder nicht mehr untersucht, bis dann im Kindergarten die schulische Reihenuntersuchung stattfindet. Kindergärtnerinnen beklagen oft, dass anlässlich des Kindergarteneintrittes Defizite festgestellt werden, welche bereits früher hätten erkannt und angegangen werden sollen.

4. Fachliche Begleitung von Tages- und Pflegeeltern, Eltern und Eineltern-Familien

Die bereits vielerorts gut organisierten Tagesfamilienvereine sind gut geeignet, um lokal Weiterbildungs- und Austauschmöglichkeiten für Betreuende anzubieten. Praxiserprobte Fachpersonen, zum Beispiel der Jugend- und Familienberatung, sollen zur Beratung in schwierigen Fällen zur Verfügung stehen.

5. Erziehungskompetenzen stärken

Erzieherisches Know-How ist heute allgemein weniger vorhanden als noch vor zwei Jahrzehnten. Dies liegt ganz einfach daran, dass viele Kinder in der Kleinfamilie keine Gelegenheiten mehr haben, ihre Erziehungskompetenzen zu trainieren, indem sie jüngere Geschwister hüten oder zu Hause mithelfen müssen. Zahlreiche junge Eltern können dadurch meist auf keinerlei eigene Erfahrung zurückgreifen. Dazu kommt, dass Erziehung eine weit anspruchsvollere Aufgabe geworden ist als noch vor einigen Jahrzehnten. Um das erzieherische Know-How sicherzustellen, müssen über kurz oder lang geeignete Lösungen gefunden werden. Eine einfache Hilfe sind beispielsweise die Elternbriefe von Pro Juventute. Eine innovative und wirksame Möglichkeit wären Praktika, welche schwangere Mütter für einige Wochen in einer Familie absolvieren könnten.

Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft Schweiz, www.hausfrauengewerkschaft.ch
Kontakt: Susanne Hänni 044 822 90 10, 079 377 26 16